

Wie Banken für Wachstum und Stabilität sorgen

Prof. Christian Keuschnigg

Ein leistungsfähiger Bankensektor fördert Wachstum und Stabilität. Aber nur, wenn mehr Eigenkapital bei den Unternehmen vorhanden ist, können die Banken ihre Leistungsfähigkeit ausspielen. Die Politik sollte rasch Maßnahmen für mehr Eigenkapitalfinanzierungen auf den Weg bringen.



In der Corona-Krise steht der Bankensektor wieder im Brennpunkt des Geschehens. Während eines Lockdowns und auch danach brechen bei vielen Unternehmen die Erlöse ein oder fallen ganz aus, während die Kosten weiterlaufen. Trotz aller staatlichen Unterstützungen entsteht ein gewaltiger Bedarf an Überbrückungskrediten. Dabei müssen die Banken drauf schauen, dass diese Kredite tatsächlich tragbar bleiben, um nicht das Geld der Sparer zu gefährden. Angesichts der Bedeutung des Bankensektors tut es Not, auch jenseits der Tagesaktualität einmal über die volkswirtschaftlichen Aufgaben der Banken nachzudenken.

Die Rolle der Banken

Ein Mangel an Finanzierungen kann Investitionen und Wachstum blockieren. Das Wachstum einer Volkswirtschaft hängt daher von einer stetigen Kreditversorgung durch die Banken zu günstigen Konditionen ab. Für die KMUs ist eine günstige Kreditversorgung noch viel wichtiger als für die großen Unternehmen, die Zugang zum Kapitalmarkt haben und leichter auf andere Finanzierungsquellen, wie z.B. Anleihen ausweichen können. Der

Wettbewerb der Banken untereinander drückt auf die Zinsspanne und sichert günstige Zinsen für die benötigten Kredite. Die Kreditzinsen sind in Österreich tendenziell niedriger als anderswo, zum Vorteil der heimischen Unternehmen und Haushalte. Daher ist die Profitabilität des Bankgeschäfts auf dem Heimmarkt tendenziell gering. Die großen Banken holen sich einen guten Teil ihrer Gewinne aus dem profitableren Osteuropageschäft.

Der Beitrag der Banken zum Wachstum geht aber weit über die neue Finanzierung hinaus. Etwa die Hälfte des Produktivitätswachstums kommt von der Qualität des Kapitaleinsatzes! Kapital muss von unprofitablen Firmen mit zweifelhafter Zukunft zu den innovativen und profitablen Unternehmen mit starken Wachstumsaussichten fließen. Diese stemmen den Löwenanteil des Beschäftigungswachstums, während die schrumpfenden Unternehmen Arbeitsplätze abbauen müssen. Erst dieser permanente Strukturwandel verhilft der Innovation zum Durchbruch und trägt entscheidend zur ständigen Erneuerung und Verjüngung der Wirtschaft und zur Wettbewerbsfähigkeit auf den internationalen Absatzmärkten bei.

Die Banken spielen dabei eine wichtige Rolle. Sie sind gewissermaßen die Navigatoren des produktivitätssteigernden Kapitaleinsatzes. Die Kreditwürdigkeitsprüfung bei der Neuvergabe von Krediten muss den wenig rentablen Investitionsvorhaben die Finanzierung versagen und diese für profitable Unternehmen mit vielversprechenden Investitionsmöglichkeiten reservieren. Nur sie können Kredite sicher zurückzahlen. Nachlässigkeiten bei der Kreditwürdigkeitsprüfung lösen über kurz oder lang einen Anstieg fauler Kredite und damit hohe Kreditabschreibungen aus. Am anderen Ende des Strukturwandels stehen Insolvenzen und damit die Liquidierung unprofitabler Unterneh-

men. Die Banken stehen mit der Entscheidung, Kreditlinien nicht mehr zu verlängern, im Brennpunkt des Geschehens und sind meist Auslöser eines Insolvenzverfahrens. Diese schwierige Entscheidung ist gesamtwirtschaftlich überaus wichtig. Das mühsam ersparte Kapital darf nicht in Unternehmen stecken bleiben, deren Geschäftsmodell keine genügende Rendite auf das eingesetzte Kapital verspricht. Die verwerteten Vermögensgegenstände werden mit einem Abschlag an andere Unternehmen verkauft, die dafür eine wesentlich rentablere Verwendung haben. Bei einer Insolvenz können daher Banken im Durchschnitt zwischen 60 bis 70% des Kreditbetrags aus der Insolvenzmasse zurückerhalten. Den Rest müssen sie abschreiben.

Banken schaffen Stabilität und Krisenrobustheit

Vielleicht sollte die Politik mehr daraufsetzen, die automatischen Stabilisatoren zu kultivieren, anstatt zu versuchen, anhand von Prognosen vorherzusehen, was angesichts ständiger, nicht vorhersehbarer Überraschungen im In- und Ausland nicht vorhersehbar ist. Zudem kommen die Reaktionen darauf ohnehin meist zu spät. Ein leistungsfähiger und robuster Bankensektor kann ein wichtiger automatischer Stabilisator der Wirtschaft sein. Vor allem die Hausbanken pflegen langjährige Geschäftsbeziehungen und kennen ihre Kunden genau. Weil sie über bessere Informationen verfügen, können sie leichter feststellen, ob ein Unternehmen in der Rezession nur unter vorübergehenden Liquiditätsschwierigkeiten leidet oder strukturell insolvent ist. Die stabilen Geschäftsbeziehungen der Hausbanken führen dazu, dass sie in einer Rezession signifikant mehr Kredite vergeben als andere Geschäftsbanken mit weniger engen und stabilen Kundenbeziehungen. Damit tragen sie dazu bei, dass Rezessionen weniger scharf ausfallen.

Einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierungsfunktion der Banken leisten die freiwilligen Kapitalpuffer. Die Banken selbst sorgen mit freiwilligen Kapitalpuffern vor, um in einer Rezession mit hö-

heren Verlusten nicht eine Verletzung der regulatorischen Mindestkapitalvorschriften zu riskieren. Das hätte scharfe Konsequenzen bis hin zum Entzug der Banklizenz zur Folge. Im Boom können die Banken sehr leicht und ohne große Nachteile für die Wirtschaft die Kapitalpuffer aufstocken. Im Boom erzielen sie Gewinne, die sie einbehalten können, und große Banken haben zudem einen guten Zugang zum Kapitalmarkt, um durch Aktienemissionen die Kapitalbasis kostengünstig und in einem Schwung zu stärken. In der Rezession ist beides schwierig bis unmöglich. Ausgestattet mit hohen Kapitalpuffern können sie in der Rezession leicht größere Verluste verdauen, ohne auf die Kreditbremse zu treten. Das stabilisiert die Konjunktur. Wenn dagegen die Kapitalpuffer nicht vorhanden sind und auftretende Verluste die Eigenkapitalbasis aufzehren, dann droht ein „Deleveraging“ mit einer Kreditblockade. Die freiwilligen Kapitalpuffer unterstützen daher ihre Fähigkeit, als automatischer Stabilisator die Konjunkturschwankungen zu dämpfen.

Banken und Kapitalmärkte

Das Risiko der Banken fängt bei den Kunden an. Die Tragfähigkeit der Kredite setzt eine genügend hohe Eigenkapitalausstattung der Unternehmen und ausreichende Eigenmittel der Haushalte bei Hypothekarkrediten voraus. Ein vorsichtiger Banker kann einem überschuldeten Unternehmen keinen Kredit mehr geben. Die Prüfung von Eigenmitteln und Sicherheiten ist zentrales Element jeder Kreditwürdigkeitsprüfung. Nachlässigkeiten rächen sich in einem steigenden Anteil fauler Kredite. Damit Kreditrückzahlungen sicher bleiben, muss genug risikotragendes Eigenkapital - sprich Risikokapital - da sein. Ist das Geschäftsrisiko höher, braucht es mehr Risikokapital, z.B. bei jungen innovativen Start-ups oder bei Unternehmen, die im harten weltweiten Wettbewerb stehen. Gerade für die innovativsten und weltweit engagierten Branchen, und damit für die produktivsten Teile der Wirtschaft, ist der Mangel an Risikokapital besonders nachteilig.

Die Unternehmen bilden Eigenkapital auf zwei Wegen, nämlich mit einbehaltenen Gewinnen und mit Beteiligungsfinanzierung von außen. Der Löwenanteil stammt von einbehaltenen Gewinnen. In Österreich ist die Beteiligungsfinanzierung gesamtwirtschaftlich leider vernachlässigbar. Das ist für Innovation und Strukturwandel äußerst nachteilig. Eigenkapital mit einbehaltenen Gewinnen zu bilden ist überhaupt nur möglich, wenn hohe Gewinne vorhanden sind, und braucht viel Zeit. Gerade in den innovativen Branchen müssen aber die besten Unternehmen sehr rasch wachsen, um den Erfolg in der Innovation in eine dominierende Marktstellung umzusetzen. Sie müssen in kurzer Zeit ihre Risikokapitalausstattung vervielfachen. Wenn diese Unternehmen darauf bauen, Eigenkapital mit einbehaltenen Gewinnen zu bilden, dann wird die Konkurrenz schon längst enteilt und die Märkte von anderen Unternehmen besetzt sein. Sie brauchen dringend Beteiligungsfinanzierung von außen, welches Eigenkapital in großen Schüben zuführt und damit Wachstumsschübe mit begleitender Kreditfinanzierung ermöglicht. Das würde in Österreich ein wesentlich größeres Kapitalmarktvolumen voraussetzen, damit ein aktiver und bedeutender Sektor der Beteiligungsfinanzierung bis hin zu Wagniskapital entstehen kann.

Die Versorgung mit Risikokapital ist schon zu normalen Zeiten schwierig. Nach der Corona-Krise dürfte sich das Problem wesentlich verschärfen. In der Pandemie wird Eigenkapital in großem Stil verbrannt, trotz aller Finanzhilfen, die Schlimmstes verhindert haben. Den Unternehmen neue garantierte Kredite bereitzustellen, wenn das Eigenkapital schmilzt, bringt die Kapitalstruktur auf beiden Seiten in Schiefelage. Jetzt sind Maßnahmen notwendig, die die Eigenkapitalbildung beschleunigen, damit auch der Zugang zu neuen Krediten wieder möglich wird.

Ein nachhaltiges, sicheres Kreditgeschäft der Banken braucht eine starke Ausstattung mit risikotragendem Eigenkapital bei den Kunden. Das geringe Volumen des österreichischen Kapitalmarkts wird damit zu einem zentralen Problem für den heimischen Bankensektor. Die

Banken sind in ihrer volkswirtschaftlichen Fähigkeit, Wachstum zu stärken und Konjunkturschwankungen zu glätten, auf leistungsfähige Kapitalmärkte angewiesen.

Wirtschaftspolitische Prioritäten

Die Wirtschaftspolitik sollte mit Priorität die Stärkung des heimischen Kapitalmarkts in Angriff nehmen. Der Bankensektor kann sein Potential als Wachstumsmotor und Stabilisator nur dann voll ausschöpfen, wenn die Realwirtschaft gut mit risikotragendem Eigenkapital ausgestattet ist. Das Kreditgeschäft kann nicht nachhaltig sein, wenn es in der Realwirtschaft systematisch an Eigenkapital fehlt, und wenn die Haushalte für die Immobilienfinanzierung nicht genügend Eigenmittel einsetzen. Eigenkapital nur über einbehaltene Gewinne aufzubauen, dauert viel zu lang! Innovative Wachstumsunternehmen brauchen Eigenkapital in großen Schüben. Auch die Erholung nach der Corona-Krise kann nur dann schnell einsetzen, wenn das in der Krise verbrannte Eigenkapital in großen Schüben ersetzt wird. Sonst droht eine länger anhaltende Investitionsflaute. Das setzt einen großen Markt für Beteiligungsfinanzierung voraus, von Wagniskapital, Private Equity bis zur Börse. Der Mangel an Risikokapital hemmt das innovative Wachstum der österreichischen Wirtschaft.

Den österreichischen Kapitalmarkt auszubauen und wenigstens annähernd auf europäisches Durchschnittsniveau zu heben, kann nur mit einem Kranz von koordinierten Maßnahmen gelingen, die eine Kultur des Risikokapitals und der Beteiligungsfinanzierung etablieren. Bei vielen Unternehmen gibt es durchaus Reservationen, sich angesichts des empfundenen Kontrollverlusts auf eine Beteiligungsfinanzierung einzulassen. Umso stoßender ist es, dass auch die Unternehmensbesteuerung zwar einen Steuerabzug für Fremdkapitalzinsen zulässt, aber den gleichen Abzug für die Eigenkapitalkosten versagt. Somit diskriminiert die Besteuerung das risikotragende Eigenkapital und fördert die Fremdkapitalfinanzierung, sowohl in der Realwirtschaft als auch im Bankensektor. Beschränkungen von Verlustaus-

gleich und -vortrag haben dieselben Folgen. Es ist ein eklatanter Widerspruch, mit strenger Regulierung die Banken zu mehr Eigenkapital anzuhalten, und mit der Besteuerung den genau entgegengesetzten Anreiz zu setzen. Die steuerliche Diskriminierung des Eigenkapitals ist zu beseitigen. Das dürfte den Unternehmen „mehr Appetit“ auf Finanzierung mit Eigenkapital machen, und wenn es schnell gehen soll, die Bereitschaft zu Beteiligungsfinanzierung wecken.

Ebenso sollten die Vorschläge des Basler Ausschusses für Unternehmensbeteiligungen von Banken überdacht werden, solange die Eigenkapitalfinanzierung auf dem Kapitalmarkt so beschränkt ist. Nicht nur in der aktuellen Situation sollten alle regulatorischen Vorgaben vermieden werden, die eine Unternehmensbeteiligung von institutionellen Investoren weniger attraktiv machen.

Auch auf der Angebotsseite ist ein Regimewechsel notwendig. Das Kapitalmarktvolumen

deutlich zu vergrößern setzt voraus, dass wesentlich mehr institutionelles Anlagekapital auf den Kapitalmarkt fließt. In allen Ländern spielen neben Versicherungen die Pensionskassen eine zentrale Rolle. Das Anlagevolumen kann realistischer Weise nur dann stark zunehmen, wenn in der Alterssicherung die kapitalgedeckte Säule gestärkt wird. Eine solche Diversifizierung der Alterseinkommen entspricht dem internationalen Best-Practice in der Altersvorsorge. Ein Ausbau des Kapitalmarktvolumens ist im ersten Interesse des Bankensektors. Ohne ausreichende Versorgung der Realwirtschaft mit risikotragendem Eigenkapital kann auch das Kreditgeschäft nicht nachhaltig sein. Die Banken brauchen Verstärkung vom Kapitalmarkt, damit sie ihre Leistungsfähigkeit ausspielen können.

Christian Keuschnigg ist Professor für Nationalökonomie an der Universität St. Gallen und leitet das Wirtschaftspolitische Zentrum St. Gallen und Wien.

Steuerrecht für die Praxis

Perl, 3. Auflage 2020, 768 Seiten, ISBN 978-3-7073-4157-7, Preis: EUR 70,-, Linde Verlag, E-Mail: office@lindeverlag.at

In der dritten, überarbeiteten Auflage des Werks werden die komplexen Bestimmungen des Steuerrechts kompakt und verständlich für Praxis und Lehre dargestellt. Das bewährte Fallprüfungsschema, der umfangreiche Beispielparteil und die detaillierte, aber klar verständlich aufbereitete Theorie machen es leicht, sowohl Fallbeispiele im Studium zu lösen als auch steuerliche Fragen der Praxis zu beantworten.



Inhaltlich werden die Grundsätze des Abgabenrechts, die wesentlichen Steuerarten, das Abgabenverfahren und das Finanzstrafrecht erläutert. Zusammenhänge zu anderen Rechtsgebieten sind in Form von Exkursen verständlich gemacht. Der modulare Aufbau erleichtert das Finden der gesuchten Informationen und umfangreiche Grafiken bieten die wichtigsten Informationen und Prüfungsschritte auf einen Blick. Das Werk ist ein unverzichtbares und aktuelles Nachschlagewerk für Steuerberater, Wirtschaftsprüfer, Rechtsanwälte, Bilanzbuchhalter und sonstige Praktiker. Es dient aber auch als hilfreicher und praxisnaher Begleiter für Studenten, Berufsanwärter und Rechtsanwaltsanwärter zur Vorbereitung auf die berufsrechtlichen Prüfungen.